

XX. MÄNNER DER POLITIK

In dieser Darstellung wird der Versuch unternommen, die Aussagen einiger bekannter verstorbener Politiker zur Sprache zu bringen und sie aus der gegebenen Situation zu analysieren.

Wie fast durchwegs, so sind auch hier die Aussagen allzu lückenhaft und für einen kritiklustigen Leser ohne Kommentar kaum verständlich. Dennoch werde ich diese Aussagen hier anführen, sie allerdings mit meinem Kommentar versehen, um zu zeigen, welche Züge die einstigen Machthaber im vermutlichen nachtodlichen Leben tragen. Viele Inhalte dieser sprunghaften Äußerungen sind nur aus der Persönlichkeit des jeweils aktuell in Erscheinung Tretenden zu verstehen.

Winston Churchill

In England wurde einer Aussage besondere Aufmerksamkeit geschenkt, die vermutlich post mortem von Winston Churchill stammt. Die entsprechende Einspielung (Nr. 556) wurde gegen Mitternacht durchgeführt, nach dem Besuch von Prof. Jan Stevenson (Calif., USA) und Dr. Jürgen Keil (Tasmania). Wir hatten uns hauptsächlich über den Stand der Forschung unterhalten. Prof. Stevenson hörte einige Stimmenbeispiele und war recht interessiert, zeigte jedoch keine sichtliche Bereitschaft, sich mit der Stimmenforschung näher zu beschäftigen. Er meinte, jeder Forscher müsse für seine Spezialgebiete selbst eintreten. Er nahm jedoch gerne in die Probleme Einblick und war der Meinung, eine solche wissenschaftliche Arbeit wäre noch vor zehn Jahren kaum möglich gewesen.

Nachdem die beiden Besucher mein Studio verlassen hatten, machte ich eine Einspielung und fragte, ob Prof. Stevenson in der Forschung weiterhelfen würde. Es ergab sich eine merkwürdige Antwort:

1. *„(Te) Marc-Cloo, mache einen Traum, mein Lieber, ja!
Wir danken dir.*

Wint Churchill.“

Der erste Satz kann so gedeutet werden, daß man sich die Hilfe zwar erträumen könne, doch werde im Grunde nur der Traum bleiben. Es folgt ein Dank und die Identifikation des Kommunikators. Weshalb der Vorname abgeändert, resp. verkürzt wurde, ist nicht ersichtlich — vielleicht zur Ökonomie von Energie.

Zum zweitenmal hört man Churchills Namen in Einspielung Nr. 510 (19. 5. 68). Er spricht aber offenbar nicht selbst, seine Anwesenheit wird nur bekanntgegeben:

2. *„Es ist genug, Koste. Die Zeiten sind schwer.*

Kostja, deine Mutter.

Wo bist du?

Kostja, hier ist Churchill.

Malwina schmückt hier.“

Wir können verstehen, daß die Mutter den Rat gibt, wegen der schweren Zeiten mit den Kräften sparsam umzugehen. Die folgende Frage weist schon auf Churchills Erscheinen hin. Malwina (der Name einer jung verstorbenen Frau, die der Experimentator kannte) schmückte offenbar den „Raum“ für den hohen Gast.

Weiter wird Churchills Name in Zusammenhang mit Eisenhowers Tod erwähnt: Dr. Wynne, amerikanischer Presse-Attaché, besuchte den Experimentator kurz nach Eisenhowers Tod. Unter dem Eindruck dieses Geschehens wurden einige Einspielungen durchgeführt. Präsident Eisenhower wurde mehrmals angesprochen. Man stellte u. a. die Frage, ob Winston Churchill seinem Mitkämpfer begegnet sei. Eine erstaunlich klare Stimme antwortete:

3. *„Winston. Danken wir.“*

Offenbar hatte Sir Winston unsere Frage wahrgenommen und dankte, daß wir seiner und seines Freundes gedacht hatten.

Präsident Eisenhower

Bei drei verschiedenen Einspielungen wurde der verstorbene Präsident angeredet. Man hörte zweierlei Aussagen, einige, die möglicherweise von ihm selbst stammen, andere von Wesenhei-

ten, die sich um den Experimentator oder die Teilnehmer drängen.

4. „Eisenhower.

Kosti präsentiert mich.

Ruf an! — Sei nett!

Danke, Kostil!

Bye, bye!“

Die Aussagen sind, bis auf den zweiten Satz, amerikanisch und deutsch gehalten. Sie scheinen eine Reaktion auf die vorhergehende Frage zu sein, wie es ihm nach dem Tode ergehe. Der Anruf ist offenbar erwünscht und ruft Dankbarkeit hervor.

Es folgt die Intervention einer anderen Stimme, die vom Vater des Experimentators (Vinzenz) stammen dürfte:

5. „Warte etwas, Kostil! Die Schule erwartet ihn.

Vater, Koste. Vinzenz, Koste.“

Wir können dies so verstehen, daß man den Präsidenten noch nicht anrufen soll, da eine Art „jenseitiger Schule“ erst noch durchgemacht werden muß.

Weiter hören wir über Eisenhower:

6. „Kostja, USA-Präsident.

Eine andere Stimme:

Das Kind der Wespe. Ein Staub!

Eine weitere Stimme unterbricht:

Nun verwirrst du.

Die Partei ist lieb, die alte Partei.“

In diesen Aussagen wird vorerst die Präsenz des Präsidenten bezeugt. Es folgt eine Diskussion über seine prämortale Person.

Eine nächste Stimme assoziiert Eisenhowers Namen mit dem Schicksal des Experimentators und sagt bitter:

7. „Koste im Exil.“

Möglicherweise also ein Hinweis darauf, daß Eisenhower nicht verhinderte, daß die Heimat des Experimentators den Feinden ausgeliefert wurde.

Der Experimentator fragt seine Mutter, ob sie nicht etwas Näheres über Eisenhower aussagen könnte. Eine Antwort:

8. „Man kann nicht. Die Wachel

Eine andere Stimme fragt:

Wo ist der Bruder? Bruder!

Markiere die Routel

Du darfst nicht.“

Die Gegenwart der Wache verhindert die Mutter daran, etwas auszusagen. Auf die Frage nach dem Bruder folgen zwei kurze Sätze, die uns folgern lassen, man dürfe die Route nicht markieren, die zu Eisenhower führt.

Auf die letzte Frage, wie es dem Präsidenten ergehe, hören wir eine außerordentlich klare Stimme:

9. *„Eisenhower.*

Sonst ist es schwer hier.“

Es scheint, daß die Großen dieser Welt jenseitiger Schwierigkeiten nicht enthoben sind und sie auch dort bemeistern müssen.

Thomas Masaryk

Während der tragischen Ereignisse in der Tschechoslowakei (28. 8. 68) wurde bei einer Aufnahme gefragt, ob Thomas Masaryk, der Gründer und erste Präsident des Landes, den Ausgang des politischen Geschehens voraussagen könne. Zuerst hören wir:

10. *„Sprancis spricht.*

Koste, freue dich! Das Licht brannte.“

Sprancis war ein lettischer Lehrer, den die Russen bei der Okkupation nach Sibirien deportierten, wo er in einem Sklavenlager umkam. Er will nun offenbar sagen, daß man sich über das Licht, das in der Tschechoslowakei brannte, freuen soll.

Eine weitere Stimme identifiziert sich als Lacis († 1961), langjähriger Ministerpräsident Sowjet-Lettlands, sozusagen Stalins rechte Hand.

11. *„Hier ist Lacis. Iwan, du hörst.*

Kalter Prügel“

Diese Aussage ist sehr charakteristisch für den ehemaligen Sowjetfunktionär, der sagen will, die Tschechoslowakei habe von „Iwan“ kalte Prügel bekommen, also eine empfindliche und derbe Lehre.

Schließlich identifiziert sich eine Stimme als Masaryk selbst:

12. *„Masarykas.*

Tschechen — Ende — sie haben verspielt.“

Die weiteren Geschehnisse in der Tschechoslowakei bestätigten diese Vorhersage. Man gewinnt hier den Eindruck, daß die irdischen Ereignisse von der anderen Seinsebene aus genau beobachtet und vorauswissend beurteilt werden. Dubček und seine Mitkämpfer erhielten für ihr freiheitsdurstiges Wagnis „kalte Prügel“ und verloren das politische Spiel. Alle in diesem Zusammenhang auftretenden Kommunikatoren haben in charakteristischer Weise und in Einklang mit den politischen Geschehnissen ihr Urteil über die Situation abgegeben.

K a r l i s U l m a n i s († 1944?)

Der letzte Präsident Lettlands wurde auf Stalins Befehl 1944 gefangengenommen und in ein Sklavenlager deportiert, wo er wahrscheinlich bald nachher starb.

Er hat sich schon früh gemeldet; seine ersten Aussagen sind in UNHÖRBARES WIRD HÖRBAR (99) angeführt. Seither wurden weitere seiner post mortem-Mitteilungen aufgefangen.

Eine Frauenstimme, die sich Mirdza nennt, antwortet, nachdem der Experimentator Ulmanis angeredet hat:

13. *„Er ist bereitwillig. Mirzda.*

Hoffe nicht auf Ulmanis.

Kostja, die Zukunft ist schlecht.“

Wir können aus dem Gesagten annehmen, daß Ulmanis bereit wäre, sich zu melden. Es sei aber keine Hoffnung, ihm im irdischen Leben zu begegnen. Mit der „schlechten Zukunft“ ist wohl die politische Situation in den Baltischen Staaten gemeint. (Originaltext „dvoika nakotne“, also eigentlich eine schlechte Note, eine Zwei.)

Am 13. 3. 68 hören wir wiederum Ulmanis' Namen:

14. *„Hier bittet Tekle, Konstantin.*

Hier ist Ulmanis, Raudive.

Kosti, du siehst schlecht, hier sind die Alten.

Der Verwandte schläft hier.“

Schon andernorts hörte man die Bemerkung, der Experimentator sehe schlecht. Es ist anzunehmen, daß die Wesenheiten gegenwärtig sind, jedoch unsichtbar bleiben. Dieser Mangel beim

Perzipienten wird damit entschuldigt, daß der „Verwandte“ den existentiellen Schlaf auf der irdischen Ebene schläft.

Bei einer weiteren Aufnahme wurde Ulmanis' tragisches Schicksal erwähnt, und man rätselte, wo er verstorben sein könnte. Am Schluß der Einspielung hört man eine A-Stimme: 15. „*Ulmanis' Geheimnis.*

Schau (nach) Omska!“

Ulmanis ist also vielleicht in der sibirischen Stadt Omsk gestorben, oder er wurde in diese Stadt verbannt, und man könnte dort Näheres über seinen Tod erfahren.

Am 5. 11. 68 (Einsp. Nr. 596) hört man eine Männerstimme: 16. „*Ulmanis wird dir helfen.*“

Es ist bisher noch nicht erwiesen, daß die Jenseitigen ein Versprechen dieser Art halten können. Die Beziehungen und Verbindungen zwischen diesen verschiedenen Welten sind freilich noch längst nicht geklärt; immerhin liegt das Gesetz der Wechselwirkung allen Geschehnissen des Weltalls zugrunde. Die Erforschung des Stimmenphänomens berechtigt zur Hoffnung, daß diese Beziehungen in einer nahen Zukunft durchsichtiger werden können. Eingehende Analysen der Stimmeninhalte unterstützen die Ansicht, daß auch winzigste Erinnerungen der Seele den Tod überdauern, und daß die Seele im gleichen Sinne weiterexistiert, wie sie auf der irdischen Ebene existierte.

Ulmanis wurde später gefragt, in welcher Form sich die von ihm versprochene Hilfe äußern werde. Wir hören:

17. „*Hier ist (man) fern. Das Fundament ist hier.*

Erwarte den Rat, Konstantin!

Einige Stimmen unterbrechen:

Wir sammeln (uns) furchtbar da.

Egla. Wir leben.

Hier ist Ulmanis, Kostja da.“

Der erste Satz ist wahrscheinlich so zu verstehen, daß die aufgenommenen Kontakte zwar erst aus der Ferne wirken, daß sie aber doch das Fundament bedeuten. — Anschließend wird der Experimentator beim Vornamen angesprochen, und man heißt ihn, einen Rat abzuwarten. — Aus den folgenden Worten läßt sich annehmen, daß sich an der „Verbindungsstelle“, am „Treffpunkt“ mit dem Experimentator viele kontaktfreudige Wesenhei-

ten versammeln. Eine Kommunikatorin namens Eglä bezeugt, daß alle leben. — Schließlich identifiziert sich Ulmanis persönlich und konstatiert die Anwesenheit des Experimentators.

Die Tatsache, daß man jeden Satz in sinnvoller Folge verstehen und interpretieren kann, ist wiederum ein Beweis für die Existenz einer Gegenüberwelt. Diese entspricht der Existenz unserer materiellen Welt, die ja, streng genommen, nur indirekt durch das Spiel unserer Sinne wahrgenommen wird.

A d o l f H i t l e r († 1945)

Wie schon in meinen früheren Experimenten (100), tauchte Hitlers Name auch in letzter Zeit in verschiedenen Zusammenhängen auf: Wir hören negative und positive Aussagen über ihn, ferner auch Worte, die von ihm persönlich zu stammen scheinen. Die Eigenarten seiner zwielichtigen Persönlichkeit gehen sehr klar aus den gesammelten Stimmentexten hervor.

Betrachten wir zuerst das Problem, wie Hitlers Seele nachtodlich fungiert. Die Meinung, die man sich über ihn gebildet hat, ist wohl allgemein bekannt: ein böser, pathologischer, dämonischer Mensch, der während seiner Herrschaft Millionen und Abermillionen unschuldiger Menschen grausam vernichtet hat. Man fragt sich nun, wie es möglich sei, daß die Seele eines solchen Menschen weiterexistiert. Es ist anzunehmen, daß die Existenz aller Seelen durch ein kosmisch waltendes Gesetz vorbestimmt ist. Das Gesetz der Unsterblichkeit bezieht sich wohl auf alle Kreaturen, die die Grenze vom irdischen zum Überirdischen überschritten haben. — Die Lösung dieser Frage ist uns freilich nicht gegeben, und wir müssen uns an die Meinungen und Spekulationen halten, die sich seit Jahrtausenden angehäuft haben.

Sind die Seelen der Menschen nur Spielzeuge irgendwelcher unbekannter Mächte oder sind sie verantwortlich, auch für das, was sie auf Erden verbrochen haben? Die Erforschung des Stimmenphänomens lässt darauf schließen, daß unsere bisherigen Jenseitsvorstellungen, -wörter und -begriffe keinen bestimmten Sinn ergeben. Sie lassen sich nicht für die andere Ebene des Seins anwenden. Immer wieder habe ich versucht (und versuche dies

stets von neuem), durch Einzelheiten der Stimmentexte das „Bild des Jenseits“ mosaikartig aufzubauen. Die Mitteilungen, die uns offenbar nur fragmentarisch erreichen, verhelfen uns dazu, die Sachverhalte einigermaßen zu verstehen und zu beschreiben.

Die Manifestationen von Hitler und über ihn weisen in ihrem Kern dieselben Charakteristiken auf, die seine Seele schon zu seinen Lebzeiten in ihrer Potenz enthalten hat. Man versteht die jenseitigen Zustände der Seele also am besten, wenn man sie mit dem während des irdischen Lebens geschaffenen Seelenbild vergleicht. Die Auswertung der verfügbaren post mortem-Aussagen deutet auf eine ganze Reihe von Charakterzügen hin, die wir schon aus dem irdischen Geschehen kennen. Selbst in der Strahlung der Gegenüberwelt spiegelt die Seele ihre Identität erkennbar wider und legt Zeugnis von ihrem Überleben ab. Der oben erwähnte Vergleich der post mortem-Aussagen mit dem Eindruck der irdischen Gegebenheiten lässt ein unteilbares Bild einer Seele feststellen.

*

Hitler persönlich meldet sich kurz, z. B.:

18. „*Hallo, Hitler, Koste!*

Oder:

Adolf, Konstantin!“

Aus einem Dialog hören wir etwas über Hitlers Beziehung zu seiner Braut (Eva Braun?):

19. „*Die Liebe ist wohl stark.*

Wessen Stimme ist hier?

Hier ist Hitler.

Heute bist du in guter Form. Erwartest du die Braut?“

Aus Eva Brauns Tagebüchern wissen wir, wie sentimental-empfindsam Hitler in ihrer Gegenwart war. Seine bevorzugte Pose war dann, seinen Kopf in ihren Schoß zu betten. „Er vergaß dann alle seine tausendköpfigen Sorgen“, schreibt Eva Braun.

Wir hören, daß Hitler schläft und geweckt werden soll:

20. „*Margarete. Koste, die Deutsche.*

Hierher Hitler! Wir leben.

Wecke du Hitler, Konstantin!“

Margarete stand als junger Mensch unter dem Einfluß der Propaganda für Hitler; später gab sie zu, daß während seiner

Herrschaft von ihm und anderen viele Greuelthaten verübt wurden. Sie nannte sich gern „die Deutsche“, obwohl sie aus dem ostpreussischen Litauen stammte und ihre Großeltern noch litauisch gesprochen hatten. Ihr Familienname, Petrautzki, verrät ebenfalls die litauische Herkunft.

Die beiden letzten Aussagen erweisen sich als besonders bedeutsam, wenn wir sie in der Rückschau betrachten und sie mit dem vergleichen, was Margarete in vertrautem Gespräch über Hitler äußerte, z. B.: „Er war weder schlechter noch besser als viele andere Herrscher, wie z. B. Stalin, der als Sieger an einem Tisch mit Roosevelt und Churchill sitzt. Wer wagte heute (1957) über Stalin schlecht zu sprechen, obwohl seine Untaten nicht geringer sind als diejenigen Hitlers!“ — Diese und ähnliche apologetische Aussagen decken sich mit ihren nachtodlichen Äußerungen.

Eine Wesenheit namens Guna setzt sich eindringlich für Hitlers Seele ein:

21. *„Hier ist Guna. Hier ist Hitler.*

Koste, Hitler ist gut.

Koste, Hitler ist hier.

Heute hast du Glück.“

Es ist nicht klar, wer hier Glück hat: der Experimentator, daß er Hitler begegnet (man hatte vorher einen eindringlichen Ruf „Voice Hitlers“ gehört) oder umgekehrt.

Es gibt Aussagen, die sich um Verständnis für Hitler bemühen:

22. *„Die Forschung ist gut.*

Konstantin wird zur rechten Zeit kommen.

(Er) trotzt nur. Konstantin, Lettland!

Hitler ist ein Widdermann.“

Die kontaktsuchenden Wesenheiten scheinen zu wissen, daß Konstantin zur rechten Zeit da sein wird, obwohl er trotzt. Die Aussage „Hitler ist ein Widdermann“ dürfte besonders die Astrologen interessieren: Wenn du über Hitler urteilen willst, solltest du sein Tierkreiszeichen kennen. Signifikant ist, daß Hitler wirklich im Tierkreiszeichen des Widders (20. April) geboren ist. Es müssen also kosmische Einflüsse in Betracht gezogen werden. Unter dem astrologischen Aspekt besitzt der

Mensch keine Willensfreiheit und ist völlig dem Einfluß der Sterne ausgeliefert. Von den meisten kirchlichen Instanzen, wie auch von der Astronomie, wird die Astrologie als Aberglaube verworfen.

Mehrere Aussagen beziehen sich auf Hitlers postmortale Schwierigkeiten, z. B.:

23. *„Schwer ist es ihm, Hitler.*

Es geht dir trist, schäbig.

Poslov, Konstantin.

Sie — freundlich — torpedá.

Hitler spricht.

Eine Stimme unterbricht jählings:

Hör mal auf!

Hitlers jenseitiger Zustand sei also schwer, trist, schäbig, wie ein unbekannter Kommunikator namens Poslov dem Experimentator mitteilt. — Es folgt Hitlers Stimme, die aussagt, er werde „freundlich torpedá“ (torpediert), was vielleicht heißt, man erlaube ihm nicht zu sprechen.

In einem anderen Dialog, an dem mehrere Wesenheiten teilnehmen, hören wir:

24. *„Nawadzen! Hitlers Hundert!*

Erde — du — schau!

Er ernährt nicht.

Lokalisierung: Heidelberg.

Hitlers Fahrt.“

Das Wort „Nawadzen“ kommt zum ersten Mal vor; vielleicht handelt es sich um einen Namen, der in Zusammenhang steht mit Hitlers „hundert Männern“, die ihn im Jenseits umgeben. — Im zweiten Satz wird Hitler aufgefordert, die Erde zu schauen. Es ist unklar, wer nicht mehr ernährt wird; möglicherweise handelt es sich um einen Hinweis, daß die Leibfreien nicht von der Erde aus ernährt werden. Schließlich kommt eine militärisch klingende Angabe zur Lokalisierung von Hitlers Fahrt: Heidelberg. — Man könnte aus diesen Angaben schließen, daß die Leibfreien die Erde sehen und bei den gewünschten Ortschaften oder Städten landen können. Es bleibt dahingestellt, durch welche Mittel sie mit den Irdischen in Kontakt treten können.

Es gibt Stimmenwesenheiten, die den Experimentator ausdrücklich vor Hitler warnen, z. B.:

25. „Hitler . . . dich! Hier ist Hitler auf der Wacht.

Halte, Bruder! Hier ist Hitler.“

Der unvollständige Satz kann, nach schwach hörbaren Ansätzen, ergänzt werden: Hitler verfolgt dich. — Der Bruder des Experimentators warnt, Hitler sei auf der Wacht.

Noch deutlicher warnt Kristine, eine verstorbene Jugendfreundin des Experimentators:

26. „Hier ist Kristine. Bete für Batpa!

Hitler stürzt Kosti ins Verderben.“

Es geht daraus hervor, daß uns die Jenseitigen ebenso ins Verderben stürzen wie beschützen. Kristine verbindet die Warnung mit der Bitte, für den hingeschiedenen Schulkameraden Batpa zu beten (Vgl. S. 122)

Stalin

Es ist immer ein merkwürdiges Gefühl, wenn man Stimmen verstorbener Menschen hört, die an ein jenseitiges Leben nicht glaubten und den Atheismus als Lebensgrund und -haltung propagierten. Während der bolschewistischen Okkupation (1940) lernte ich Stalins „Philosophie“ aus eigener Anschauung kennen. Gottesleugnung und Widerstand gegen die Idee der Unsterblichkeit der Seele standen meist an erster Stelle. Ich möchte hier nicht eine Wiederholung der materialistischen Dialektik durchführen, die unserem Jahrhundert zum Verhängnis geworden ist. Der dialektische Materialismus, der von Stalin zum offiziellen Glaubensbekenntnis erklärt worden war, verursachte Konflikte nicht nur zwischen den traditionellen Religionen, sondern auch zwischen Philosophie und Wissenschaft.

Es erscheint deshalb wie eine ungeheure Grotteske, wenn wir Stalins nachtodliche Stimme hören. Es ist leicht zu verstehen, daß solche scheinbaren Widersprüche gläubige Menschen erregen und sie zu heftiger Auflehnung gegen die Stimmenforschung herausfordern. Doch unsere menschlichen Ansichten und Meinungen sind relativer Natur und können die universale Gesetzmäßigkeits-Idee, das innere Gleichgewicht der Menschheit nicht

erschüttern. Durch diese große Gesetzmäßigkeit werden sowohl die Gottgläubigen wie auch die Gottesleugner bestimmt, ihr unterliegt die ganze irdische und außerirdische Kreatur.

*

Grundsätzlich erwähnte der Experimentator bei seinen Aufnahmen weder Stalin noch Hitler noch ähnliche Personen. Dennoch manifestierten sie sich ungerufen, wobei sich Stalin oft als „Freund“ des Experimentators ausgibt:

27. „*Konce, bist du es?*

Hallo, genug!

Stalin, dein Freund.“

In einigen Aussagen kann man eine bittere Ironie heraushören:

28. „*Josef Stalin. Riga bleibt dir übrig.*

Kostja, Stalin.

Eine andere Stimme:

Ich liebe Kosti.

Quatsch! Wir ‚Toti‘ sind.“ (Wir sind tot.)

Riga wurde von Stalin okkupiert. — Sein Unglauben manifestiert sich offenbar noch posthum im letzten Satz.

Bei einer anderen Einspielung (13. 11. 70, Nr. 750) hören wir:

29. „*Stalin ist erledigt, Anton.*

Čakste weiß alles.“

Die Mitteilung wird von einem der besten jenseitigen Freunde des Experimentators durchgegeben. Der Experimentator wird dabei mit seinem zweiten Namen Anton angeredet, der kaum je weder von ihm noch von Čakste zu dessen Lebenszeiten gebraucht wurde. — Inhaltlich wäre die Aussage vielleicht so zu verstehen: Der einstige Diktator hat sich selbst „erledigt“. Wahrscheinlich können die Jenseitigen sich selbst, d. h. ihre „Person“ durch **b l o ß e s D e n k e n** umbringen. Mit dieser Person wird der Mensch während seines Lebens identisch, wie etwa der Professor mit seinem Lehrbuch, der Tenor mit seiner Stimme. „Die Persona sei das, was einer eigentlich nicht ist, sondern was er und die anderen Leute meinen, daß er sei.“ (101) — Seine „Persona zu liquidieren“ wäre also, nach Jung'scher Definition, nur das Fremde, das Unwesentliche an sich zu erledigen. Durch

die Erledigung seiner Person gelangt ein Wesen zu seiner Echtheit. Die „Persona“ dient nur als Anpassungsmaske an die Umwelt und ist ein Ersatz für die Einmaligkeit der Seele. Von diesem Gesichtspunkt her könnte man folgern, daß unsere Masken nach dem Tode abfallen und unsere Seelen in ihre Urgestalt zurückkehren werden.

Lenin

Während der letzten vier Jahre hat sich Lenin selbst nie manifestiert. Man hört nur einige Aussagen, die mit ihm in Zusammenhang stehen:

30. *„Gottes Unterdrücker.*

Hier ist es nicht schön. Sigtuna.

Du verteilst die Villen.

Du hast bis zur Fußsohle zerstört.“ (d. h. bis auf den Grund.)

Lenin steht, wie aus dieser Äußerung hervorgeht, als „Gottes-Unterdrücker“ da. Eine andere Stimme macht ihm Vorwürfe, er habe die Villen verteilt, und alles bis auf den Grund zerstört.

Eine weitere Stimme bricht jählings ein:

31. *„Du lügst. Du hast unser Schwein genommen.*

Hier zerbröckelt nichts. Das Archiv.

Koste, Gott!

Hier spricht Markowskij über Lenin.“

Lenin wird beschuldigt, er lüge, er habe das letzte Schwein geraubt. Zur Bestätigung werden irgendwelche unzerstörbaren Archive erwähnt und Gott als Zeuge angerufen. Der Sprecher identifiziert sich als Markowskij. — Wir haben hier einen Hinweis darauf, daß man seine irdischen Taten auf der überirdischen Ebene verantworten muß. Die Angaben haben starken historischen Wirklichkeitsgehalt: Lenin hat von Grund auf die gesellschaftliche und religiöse Ordnung in Russland zerstört und dem Bauern, statt ihm zu helfen, das letzte Schwein requirieren lassen. Die Gotteshäuser wurden in Lager, Ställe und Kinolokale verwandelt, die Gläubigen und ihre Priester in sibirische Sklavenlager verschickt oder durch Genickschuss liquidiert.

Hamarskjöld

Durch seinen tragischen Tod und sein idealistisches Weltbild wurde weltweite Aufmerksamkeit auf Dag Hamarskjöld gelenkt. Seine ersten nachtodlichen Manifestationen zeigten, daß er Kontakt suchte und seine Teilnahme an der Stimmenforschung klar machen wollte:

32. *„Hamarskjöld. Mit meinen Worten.*

Prosit, Konstantin! Du (bist) mutig.“

Bei einer anderen Aufnahme macht er Andeutungen zum Flugzeugabsturz, bei dem er ums Leben kam:

33. *„Frage — melde, bitte sehr! Hamarskjöld.*

Fehle Befehl hatte. (Ev.: Man hatte falsche Befehle.)

Danke, Konstantin!“

Später macht die Mutter des Experimentators folgende Aussage über Hamarskjöld (Einsp. 634):

34. *„Söhnchen, Hamarskjöld brennt ein wenig.*

Er brennt nicht! Hamarskjöld brennt nicht.“

Nach dem Absturz des Flugzeugs wurde Hamarskjölds Leichnam unversehrt aufgefunden. Einige Experten, die die Todesursache untersuchten, vermuten, daß er nach dem Absturz der Maschine noch einige Zeit gelebt habe. Er war sich also wohl seines Übergangs völlig bewußt. Keine Brandwunde wurde an seinem Körper gefunden. Die obige Aussage stimmt also mit der Wirklichkeit überein.

Erwin Rommel

Wir geben hier ein kurzes Beispiel einer Manifestation dieser Persönlichkeit, die als Feldmarschall unter Hitler weitgehend in die politische Situation verwickelt war, auch wenn Rommel nicht unmittelbar als Politiker betrachtet werden kann.

Am 25. 5. 68 erhielt der Experimentator den Besuch von Frau Helga R., deren Vater, ein höherer Offizier, eng mit Feldmarschall Rommel befreundet gewesen war. Sie wollte die Stimme ihres Vaters und jene des Feldmarschalls hören.

Die erste Stimme, die besonders deutlich war, bekundete:

35. „*Glaube an die Wahrheit, hier sind die Toten.*

Wir ‚Toti‘ — Freunde.

Hier Rommel.“

Frau R. meinte nach der Tonlage Rommels irdische Stimme zu erkennen. Auch andere Personen, die ihn zu seinen Lebzeiten gekannt hatten, behaupteten dasselbe, ja sie meinten sogar seinen schwäbischen Dialekt herauszuhören (z. B. Computer-Experte Arnold Sigg, selbst ein gebürtiger Schwabe).

Eine leisere Stimme, vermutlich diejenige des Vaters von Frau Helga R.:

36. „*Helga!*“

Die Frage, ob uns die jenseitigen Wesenheiten wirklich mit ihrer irdischen Stimmlage ansprechen können, erfordert eine kurze Stellungnahme: Wenn wir den Gedanken als das wesentliche Merkmal unserer Seele betrachten, dann ist die Sprachfähigkeit das Ausdrucksmittel dieses Merkmals. Die Sprache ist grundsätzlich von unseren Sprechorganen abhängig (102). Es ist anzunehmen, daß die post mortem-Sprache durch andere Medien geformt wird und sich deshalb wahrscheinlich von der irdischen Sprechart in Frequenz und Tonlage unterscheidet. Immerhin ergeben sich oft erstaunliche *Ähnlichkeiten* mit der „irdischen Stimmlage“. Diese Frage ist noch nicht grundsätzlich geklärt.